

Nichtstun als Option bewusster Verweigerung bis zu aktivem Widerstand zur Beseitigung der Diktatur reicht, der aber eben auch nonkonformes Verhalten, öffentliche Äußerungen von Protest bzw. spontan vorgebrachte Unmutsäußerungen oder Rettungshandeln u. a. einschließt. Sichtbar wird so an den ausgewählten Beispielen die gesellschaftliche Vielfalt, sei es mit Blick auf Alter oder Geschlecht, Bildung, politische oder religiöse Überzeugung, die quer zur NS-Ideologie lag und sich dem Gehorsamsanspruch der Machthaber des „Dritten Reiches“ mehr oder weniger konstant, „mindestens aber einmal“ (S. 26) verweigerte.

Diese Vielfalt bildet auch das typologische Muster, denen die einzelnen Beiträge zugeordnet sind. Unterschieden wird zwischen politisch und religiös motiviertem Widerstand mit neun bzw. fünf Biographien, der Hilfe für Verfolgte mit acht Biographien, der Widerständigkeit der selbst rassistisch Verfolgten mit sechs Beiträgen, dem Widerstand gegen die Euthanasie-Verbrechen sowie der Verteidigung von geistigen Freiräumen mit zwei bzw. drei biographischen Würdigungen. Überdies haben sich die beiden Mitherausgeberinnen dafür entschieden, eine soziale Gruppe (die Jugendlichen) und eine bestimmte Zeitphase (die Endphase des Krieges) eigens auszuweisen, was auf den ersten Blick überraschen mag, aber mit Blick auf die Eigengesetzlichkeiten der Adoleszenzphase (Stichwort „Jugendkultur“) wie der finalen Phase des verlorenen Krieges (mit deutlich gesteigerter Aggressivität „der Täter“) durchaus Sinn macht.

Einleitende Kommentierung und exemplarische Biographie bestätigen dabei bereits Bekanntes (so etwa, dass politisch motivierter Widerstand in der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur vor allem im sozialmoralischen Milieu der Arbeiterschaft anzutreffen war, allerdings bei SPD und KPD höchst unterschiedlich konturiert), wie sie auch neue Akzente setzen (so etwa, wenn Adventisten und insbesondere die Ernst-Bibelforscher als diejenigen Religionsgemeinschaften ausgemacht werden, die sich – gemessen an ihrer Gesamtzahl – dem Konformitätsdruck der Nationalsozialisten am konsequentesten widersetzen, oder wenn das Beharren der Swingjugend mit ihrem Musikstil, ihrer Kleidung und ihrer Haarmode als Ausdruck ihrer Freizeitkultur als Form widerständigen Verhaltens begriffen wird).

Dass die verschiedenen Bereiche widerständigen Verhaltens jeweils von einer knizsen kontextualisierenden Einleitung aus der Feder von Angela Borgstedt versehen sind, die auch Forschungsstand und Forschungsdefizite benennt, trägt erheblich zum Gelingen des Bandes bei, dem uneingeschränkt zahlreiche Leser zu wünschen sind. Norbert Haag

*Territorial- und Regionalgeschichte*

Reinhard BAUMANN / Paul HOSER (Hg.), *Krieg in der Region (Forum Suevicum, Beiträge zur Geschichte Ostschwabens und der benachbarten Regionen 12)*, Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft 2018. 408 S., 23 Abb. ISBN 978-3-86764-827-1. € 44,-

Auch der vorliegende Band verdankt seine Entstehung (zusammengestellt aus den Redebeiträgen einer im November 2015 in Memmingen veranstalteten Tagung) nicht zuletzt einer in der heutigen Historikerzunft so modischen Vermarktungsmasche, wie die Herausgeber im Vorwort mit dem Hinweis auf nahende Jubiläen 2018 (Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges 1618 und Ende des Ersten Weltkriegs 1918) selbst einräumen. Doch obwohl sie sich auch hier einleitende Bemerkungen zur stets gegebenen Aktualität von Kriegen und Krisen (u. a. S. 5 mit dem Hinweis auf die in den letzten Jahren auch nach Schwaben gekom-

menen Flüchtlinge) nicht verkneifen können, bietet der Band eine breite Auswahl interessanter Beiträge zu einschlägigen, aber nicht durch runde Geburtstage vordergründig auf „aktuell“ getrimmten Ereignissen, Entwicklungen und literarischen Zeugnissen der zurückliegenden 550 Jahre, die zwar einer breiteren Öffentlichkeit meist kaum bekannt sind, an denen sich aber exemplarisch wichtige Aspekte des Themas aufzeigen lassen. Die Artikel beziehen sich räumlich auf die „Region“ Ostschwaben (den bayerischen Regierungsbezirk Schwaben) und die benachbarten „Regionen“ Ober- und Niederschwaben, Vorarlberg, Oberbayern und Schweiz.

Mit Kriegshandlungen und kriegerischer Gewalt im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit befassen sich die ersten acht Beiträge. Niklas Konzen stellt mit Hans von Rechberg den „größten Wüterich im deutschen Lande“ vor, der als einer der Prototypen des fehdeführenden niederadeligen Kriegsunternehmers gilt, und schildert anhand der Eisenburgfehde (1451 ff.) die ebenso weiträumigen wie verheerenden Auswirkungen von dessen auf Raub, Entführungen und Brandstiftung basierender Methode der Kleinkriegführung. Dass Kriegsherren auch einen anderen als einen ausschließlich schadenstiftenden Ansatz verfolgen konnten, verdeutlicht Uwe Tresp am Beispiel Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut, der während des süddeutschen Fürstenkriegs (1448–1463) die Bevölkerung eroberter Gebiete nicht mit Brand, Raub und Mord überziehen ließ, sondern sie – gegen angemessene Gegenleistungen zum eigenen Nutzen – unter seinen Schutz stellte und zu diesem Zweck Städten, Dörfern, Herrschaften, Klöstern, Kommenden etc. Sicherungsbriefe ausstellen ließ, die eigenen Truppen mit strikten Feldordnungen im Zaum zu halten versuchte und Gefangene in erster Linie als Austauschobjekte und nicht als Delinquenten behandelte. Oliver Landolt schildert nachdrücklich den ökonomischen Profit, den die eidgenössischen Stadt- und Länderte mit dem um 1500 florierenden Export schweizerischer Söldner (Reisläufer) an alle wichtigen Kriegsherren Europas realisieren konnten, indem ihre jeweiligen Obrigkeiten Werbegenehmigungen gegen üppige ausländische Pensionen vergaben, zugleich aber auch die durch den Solddienst generierten negativen gesellschaftlichen Folgen: Korruption und hohe Menschenverluste auf fremden Kriegsschauplätzen.

Während des Fürstenkrieges von 1552 forderten die Kriegsfürsten von den oberschwäbischen Reichsstädten ultimativ den Anschluss an ihr Bündnis. Peter Friess beschreibt, wie die städtischen Obrigkeiten in dieser prekären Lage durch tägliche Korrespondenz und den Austausch von Ratsbotschaften ihr Vorgehen untereinander abstimmten, gegenüber den Kriegsparteien durch vorsichtiges Taktieren auf Zeit spielten und den inneren Zusammenhalt dadurch bewahrten, dass sie ihre Bürger mittels Versammlungen und Abstimmungen an allen wichtigen Entscheidungen beteiligten. Unangenehme Rückwirkungen weit entfernter Kriege auf die Heimatregion der dort rekrutierten Söldner und Offiziere thematisiert Reinhard Baumann anhand des Regiments des schwäbischen Obristen Georg II. von Frundsberg, dessen Knechte – von Spanien in den 1570er Jahren für den Kampf gegen die Niederlande angeworben – erst unvollständig, dann gar nicht mehr bezahlt wurden, und die schließlich ihre Forderungen auch unter Androhung von Gewalt in der frundsbergischen Herrschaft Mindelheim eintreiben wollten. Nach einem blutigen Scharmützel mit Truppen des Schwäbischen Reichskreises verlegten sich die Knechte auf eine Klage vor dem Reichskammergericht, über deren Ausgang leider nichts bekannt ist.

Gerhard Immler beschreibt die höchst unterschiedlichen Auswirkungen militärischer Besetzung am Beispiel der Reichsstadt Memmingen, die im Dreißigjährigen Krieg zunächst 1630 durch kaiserliche, dann 1647 durch schwedische Truppen besetzt worden war. Wäh-

rend 1630, als der kaiserliche Generalissimus Wallenstein in Memmingen die Beschlüsse des Regensburger Kurfürstentags abwarten wollte, das alltägliche Leben in der Stadt kaum beeinträchtigt wurde, geriet die dortige Bürgerschaft 1647 mit der erzwungenen Aufnahme einer schwedischen Besatzung zwischen die Fronten und musste im Herbst des Jahres eine Belagerung durch kurbayerische Truppen über sich ergehen lassen. Welche Schwierigkeiten und welchen enormen finanziellen Aufwand die Demobilisierung von Soldtruppen verursachen konnte, schildert Michael Kaiser anhand der Abdankung des bayerischen Regiments Winterscheid in Memmingen, mit der vor Ort die Beschlüsse des Nürnberger Exekutionstags von 1649 umgesetzt wurden. Wolfgang Wüst stellt den Elchinger Benediktinerpater Benedict Baader vor, dessen 1785 begonnene mehrbändige Chronik („Merkwürdige Begebenheiten, die sonderheitlich zu Elchingen sich zugetragen“) eindringlich von aufklärungsbedingten Säkularisationsängsten und dem durch die Koalitionskriege gegen Frankreich geschürten Krisenbewusstsein der Mönche künden.

Die übrigen Beiträge befassen sich mit Erfahrungen, Wahrnehmungen und Bewältigungsversuchen der von den Kriegen des 19. und des 20. Jahrhunderts betroffenen Zeitgenossen, in einem Fall auch mit der deutschen Luftrüstung in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs. Gerhard Hetzer widmet sich dem Aufbau der Militärseelsorge und den damit einhergehenden konfessionellen Querelen im gemischtkonfessionellen Königreich Bayern seit den 1820er Jahren, durch welche gemeinsame Gottesdienste und Zeremonien katholischer und evangelischer Mannschaften und Offiziere behindert, wenn nicht unterbunden wurden, und beschreibt Lebenslauf, Tätigkeit und publizistische Aktivitäten einiger ausgewählter Feldgeistlicher. Paul Hoser beleuchtet die Rahmenbedingungen der Presse in Bayerisch-Schwaben während des Ersten Weltkriegs, die bei der Berichterstattung über Versorgungsengpässe (Lebensmittel, Güter des täglichen Bedarfs) und die dadurch verursachte Unzufriedenheit der Bevölkerung zwischen berechtigter Kritik an der Organisation der Verteilung, an angeblichen oder realen Spekulantent, raffgierigen Bauern und städtischen Hamsterern einer- und staatsfrommer Beschönigung der Verhältnisse andererseits schwankte. Da sich die Kritik hauptsächlich gegen Lokalbehörden richtete, blieben harte zensorische Reaktionen weitgehend aus.

Christa Hämmerle beschreibt, hauptsächlich am Beispiel der Agathe Fessler aus Bregenz und der Schweizerin Maria Pöll-Naepflin eindringlich die traumatisierenden Erfahrungen von Kriegskrankenpflegerinnen in der österreichisch-ungarischen Armee während des Ersten Weltkriegs, wobei in diesen Fällen der inhaltliche Bezug zum Leitbegriff „Region“ durch den tröstlichen landsmannschaftlichen Halt, den aus derselben Gegend stammende Kolleginnen und Verwundete vermitteln konnten, wie auch – negativ – durch die kriegsbedingte Entfremdung der Pflegerinnen von den vergleichsweise normalen Verhältnissen in ihrer jeweiligen Heimat hergestellt wird. Elisabeth Plössl stellt die aus Pommern stammende, in Krumbach (Schwaben) wirkende jüdische Schriftstellerin Hedwig Lachmann vor, die sich als überzeugte Pazifistin gegen die verbreitete Kriegsbegeisterung national gesinnter Literaten und Patrioten stemmte und sich mit leidenschaftlichen Antikriegsgedichten gegen das entfesselte Abschlachten seit dem ersten Balkankrieg (1912) und erst recht seit Ausbruch des Ersten Weltkriegs wandte.

Der Beitrag von Thomas Albrich befasst sich mit dem Armee-Transporthubschrauber Focke-Achgelis Fa 223 „Drache“, der unter der Leitung von Heinrich Focke in Hoyenkamp bei Delmenhorst bis zur Serienreife entwickelt, dessen Produktion aber nach schweren Luftangriffen 1944 nach Laupheim ausgelagert worden war. Die Maschine bewies bei

der Erprobung durch die Gebirgsjägerschule Mittenwald im Karwendelgebirge ihre Tauglichkeit, kam aber nur noch in wenigen Exemplaren zum Kriegseinsatz. Wenig bekannte Widerstandsaktionen örtlicher ziviler Gruppen im südlichen Bayern gegen die Durchhaltebefehle der NSDAP während der letzten Kriegswochen stellt Veronika Diem vor. Während in Memmingen, Oberstdorf und Augsburg Angehörige der Zivilverwaltung und besorgte Bürger durch die Unterbindung weiteren sinnlosen Widerstands, Entmachtung der örtlichen NS-Funktionäre und das Hissen weißer Flaggen zumindest ansatzweise (noch) Schlimmeres verhindern konnten, scheiterte die von einem Bündnis autonomer Widerstandsgruppen in München versuchte putschartige Entmachtung der örtlichen Wehrmachtbefehlshaber, SS- und NS-Führer blutig.

Michael Baumann befasst sich mit der sog. Fantasy-Literatur, wo er seit dem Klassiker von J.R.R. Tolkien und den aktuellen Vertretern dieses Genres eine Akzentverschiebung in Darstellung und Wertung des Krieges feststellt. Während Tolkien, der seinen „Herr der Ringe“ unter dem Eindruck der Weltkriege schrieb und darin vom heldenhaften Kampf des Guten gegen das Böse in einer frei, aber detailliert erfundenen Fantasiewelt handelt, bei dem massenhaft Hingeschlachtete eher belanglose Staffage für edle und kühne Helden sind, bemüht sich z. B. der achtbändige Zyklus des polnischen Schriftstellers Andrzej Sapkowski um den Hexer Geralt, hinter dessen Fantasy-Kulissen deutliche Bezüge zur polnischen Geschichte und zu dem belasteten Verhältnis zu Deutschland erkennbar werden, um eine realistischere Darstellung von Krieg und Gewalt, die keine Helden mehr hervorbringt, sondern nur noch „Angst, Wut, Kot, Blut und Elend“. Der Bezug dieses Artikels zur „Region“ Ostschwaben wird lediglich durch den Memminger Künstler Joseph Madlener hergestellt, dessen Illustrationen, v. a. „Der Berggeist“ von 1925, Tolkien bei der Gestaltung seiner Figur Gandalf maßgeblich beeinflusst haben.

Alles in allem bietet der ansprechend und qualitativ hochwertig gestaltete Tagungsband eine vielseitige Mischung anregender Artikel. In einigen Beiträgen hätte man sich aber eine reichhaltigere Illustration gewünscht, vor allem derjenige von Albrich lässt bei aller detailgenauen Beschreibung der „Drache“-Hubschrauber jede Abbildung vermissen.

Peter Steuer

Wolfgang WÜST / Marina HELLER (Hg.), Historische Kriminalitätsforschung in landesgeschichtlicher Perspektive. Fallstudien aus Bayern und seinen Nachbarländern 1500–1800 (Referate der Tagung vom 14. bis 16. Oktober 2015 in Wildbad Kreuth), Erlangen: Wissenschaftlicher Kommissionsverlag 2017. XXII und 360 S. ISBN 978-3-940049-23-0. € 29,80

Der auf eine Tagung des Lehrstuhls für Bayerische und Fränkische Landesgeschichte und des Zentralinstituts für Regionenforschung (Sektion Franken) der Universität Erlangen-Nürnberg sowie des Instituts für Politische Bildung der Hanns-Seidel-Stiftung zurückgehende Tagungsband versammelt Beiträge deutscher, österreichischer, Schweizer und finnischer Referenten. Die Beiträge gliedern sich in vier Sektionen (1: Regionenübergreifend, 2: Altbayern und Schwaben, 3: Franken, 4: Österreich und Schweiz). Er soll die Kriminalitätsgeschichte mit Blick auf die territoriale Vielfalt der süddeutschen Regionen voranbringen, sie aus dem Schatten der Landes- und Rechtsgeschichte lösen und sie in Richtung auf die Sozial- und Kulturgeschichte öffnen.